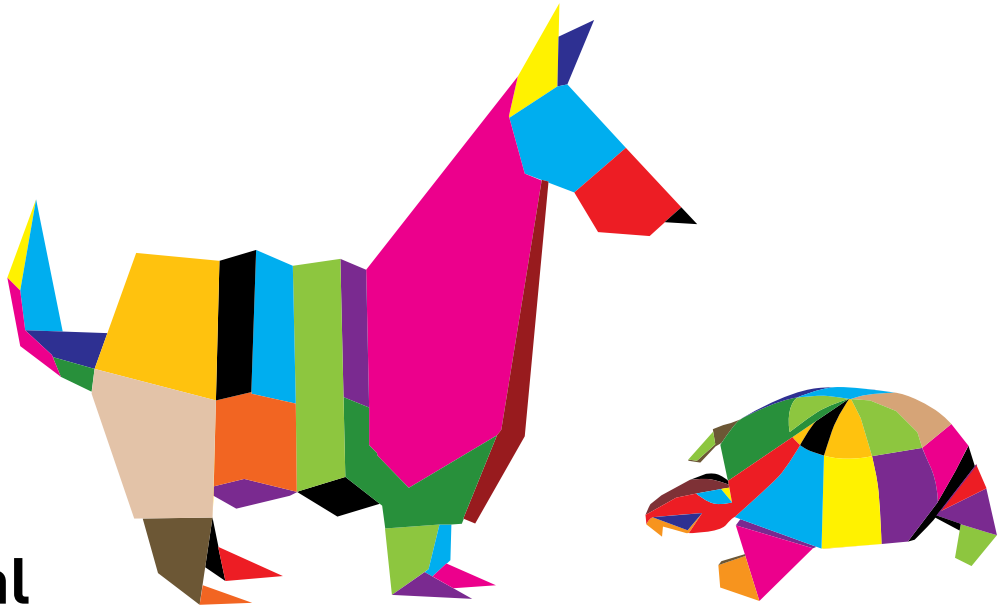


Newsletter



Editorial

Liebe Freunde der neuen Kleintierklinik
Liebe Spenderinnen und Spender

Ich freue mich, Ihnen den neunten Newsletter vorzustellen mit dem Thema „Verhalten und Neurologie“. Wir möchten Ihnen hiermit eine weitere Facette der Kleintierklinik vorstellen und hoffen damit, Ihr Interesse zu wecken. Auch auf diesem Gebiet wird in der Kleintierklinik am Tierspital Zürich täglich mit Engagement und Herzblut grossartige Arbeit geleistet.

Der Bereich der Verhaltensmedizin ist eine noch relativ junge aber stark aufstrebende Spezialdisziplin. Die Sprechstunde am Tierspital Zürich ist gut besucht.

Ich bin sicher, dass die im vorliegenden Artikel beschriebenen Probleme mancher Leserin und manchem Leser nur allzu bekannt sind! Dank fachkundiger Unterstützung lässt sich heute manche sogenannte Untugend bei einem Tier korrigieren und die Lösung liegt meist viel näher als man meint – nämlich bei einem selbst.

Wussten Sie, dass Epilepsie auch bei Hunden vorkommt und dies nicht einmal

so selten? Die Häufigkeit von Epilepsie in der gesamten Hundepopulation liegt je nach Rasse bei 0,5 bis 5%. Die Geschichte der Bulldogge „Machete“ zeigt, wie heftig und belastend, für Tier und Besitzer, diese Erkrankung sein kann. Eine gut funktionierende und spezialisierte Intensivstation ist während den Abklärungen und der Einleitung der Therapie von unschätzbarem Wert. Aus diesem Grund liegt der Hauptfokus der Stiftung für Kleintiere bei der Intensivmedizin und dem Notfalldienst. Unser Ziel ist es, 2 Mio. Franken in diesen wichtigen und zukunftssträchtigen Bereich investieren, von dem die verschiedensten Bereiche der tierärztlichen Betreuung von Hunden und Katzen profitieren. Rund die Hälfte dieser Tiere kommen als Notfälle in die Klinik und bedürfen einer Behandlung auf der Intensivstation.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und hoffen, dass wir auch Sie mit diesen Aktivitäten begeistern und motivieren können, die Stiftung und damit die Kleintierklinik zu unterstützen. Jeder Betrag ist willkommen und ich danke Ihnen jetzt schon im Namen der Stiftung für Ihre Spende.

Schon bald stehen die Sommerferien vor der Tür und damit auch die Reisezeit. Lassen Sie sich vom Bild auf der letzten Seite inspirieren? Koffergurte und manches mehr finden Sie in unserem Onlineshop unter www.stiftung-kleintiere.ch. Ein Besuch lohnt sich!

Mit herzlichen Grüssen
Stiftung für Kleintiere der
Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich

Dr. Thomas Wagner
Stiftungsratspräsident



Impressum

Stiftung für Kleintiere
der Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich
Geschäftsstelle
Winterthurerstrasse 258 c
8057 Zürich
E-Mail: info@stiftung-kleintiere.ch
www.stiftung-kleintiere.ch



Stiftung für
Kleintiere
der Vetsuisse-Fakultät
Universität Zürich

www.stiftung-kleintiere.ch



Es ist (nicht) nur Erziehungssache...

Maya Bräm, Dr. med. vet., Dipl. Verhaltensmedizin STVV

Es ist wieder Zeit für den morgendlichen Spaziergang mit Ihrem Hund... Es ist ein wunderschöner Tag, aber bis Sie bei den naheliegenden Feldern sind, müssen Sie noch durch das Quartier gehen. Ihr Hund ist generell sehr aufgeregt und nervös, wenn Sie mit ihm raus wollen, aber Sie schaffen es, ihm das Brustgeschirr anzulegen und ihn anzuleinen. Sie gehen zur Türe raus und kontrollieren, ob die Luft rein ist – ja, es ist niemand auf der Strasse, Sie können es wagen... Aber prompt kommt Ihnen bei der nächsten Ecke ein Spaziergänger mit seinem Hund entgegen. Ihr Herz pocht schneller, Ihr Schritt verlangsamt sich, Ihr Atem stockt, Ihre Hand fasst die Leine Ihres Hundes automatisch kürzer... Ihr Hund hat den anderen Hund auch schon entdeckt, fixiert ihn, versteift sich, ist nicht mehr ansprechbar. Der andere Hund kommt näher und Sie weichen so weit wie möglich an den Wegrand aus, aber - wie Sie es befürchtet haben - Ihr Hund liegt schon in der Leine, bellt und knurrt und zeigt die Zähne. Der Kommentar des anderen Hundehalter „erziehen Sie endlich Ihren Hund!“... Und damit ist Ihr Tag dahin.

Das ist nur ein – für einige Menschen und Tiere manchmal fast tägliches – Beispiel für ein Verhaltensproblem bei Tieren. Aber es ist auch ein Beispiel für mehrere Kommunikationsprobleme, zwischen Tier und Mensch, aber auch Mensch und Mensch. Klar kann ein Tier – ob Hund oder Katze oder Pferd oder Vogel... oder Mensch – ein unerwünschtes Verhalten zeigen, weil es unerzogen ist oder es nie gelernt hat. Ein solches unerwünschtes Verhalten lässt sich dann auch relativ einfach, eben durch Erziehung, lösen. Aber in den weitaus häufigsten Fällen handelt es sich bei dem, was wir Menschen als „Verhaltensproblem“ bezeichnen, um Kommunikationsversu-



che der Tiere. Wie sonst sollen sie sich uns mitteilen, wenn nicht mit den ihnen zur Verfügung stehenden Kommunikationsmitteln: allem voran die Körpersprache, aber auch über Geräusche oder Gerüche (die wir Menschen dann wiederum nicht so wirklich wahrnehmen)?

Und dies ist ein grosser Unterschied zwischen Training / Erziehung und Verhaltenstherapie. Bei der Erziehung lehren wir dem Tier Verhaltensregeln, bringen ihm bei, sich so zu verhalten, wie wir es gerne möchten. In der Verhaltenstherapie hingegen versuchen wir das Tier zu verstehen, dahinterzukommen, weshalb es ein bestimmtes Verhalten zeigt, was die darunterliegenden Emotionen und Motivationen sind. Es kann sehr gut sein, dass der oben erwähnte Hund aus dem Ausland in die Stadt adoptiert wurde, schlecht sozialisiert wurde und schlicht mit der Menge an Reizen überfordert ist. Oder er hat Schmerzen, die seine Toleranzschwelle für äussere Reize herabsetzt. Und auch bei Tieren gibt es eigentlich „psychische Erkrankungen“, die mit einem veränderten Stoffwechsel im Gehirn eingehen.

Mit Erziehung kommt man in diesen Situationen nicht weit – die Verhaltensar-

beit geht tiefer und ist vielschichtiger, sie umfasst mehrere mögliche Ansatzpunkte beim Tier und auch der Umwelt. Die erste Frage, die sich in der Verhaltensarbeit stellt, ist: Hat das Tier einen Grund, sich so zu verhalten? Was will das Tier uns mitteilen?

Verschiedenes Verhalten kann aus unterschiedlichen Motivationen gezeigt werden und gleiche Motivationen können – je nach Individuum – zu unterschiedlichem Verhalten führen. Aggression als Verhalten ist zum Beispiel in den häufigsten Fällen angstbedingt, kann aber auch durch Schmerzen oder Frustration hervorgerufen werden. Angst – als Motivation – kann sich hingegen nicht nur als Aggression äussern, sondern ein Tier, das Angst hat, kann sich auch verstecken, sich nicht mehr bewegen oder sehr unruhig werden.

Das bedeutet nicht, dass man seinen Vierbeiner nicht erziehen soll, aber wenn Ihr Tier nicht das Verhalten zeigt, das Sie wünschen, so fragen Sie sich: „versucht er oder sie mir etwas mitzuteilen? Hat er oder sie eventuell einen Grund, sich so zu verhalten?“ Und wenn Sie sich unschlüssig sind oder diese Frage nicht beantworten können oder Unterstützung wünschen, Ihrem Tier zu helfen, so wenden Sie sich lieber früher als später an eine/n Verhaltensspezialisten/in.

Es gibt einen Spruch, der sich auf Menschen bezieht, sich aber in meinen Augen auf alle Tierarten anwenden lässt: „Urteile nicht, denn Du weisst nie, welchen Kampf der andere am kämpfen ist“. Dies gilt für die Tiere wie auch für ihre Besitzer... In der Verhaltensarbeit geht es darum, sich diesen Kampf näher anzusehen und dem Tier und seinem Besitzer zu helfen, diesen in den Griff zu bekommen – vielleicht sogar zu beenden.

Terminvereinbarung für Sprechstunden im Tierspital und Hausbesuche

Maya Bräm, Dr. med. vet., Dipl. Verhaltensmedizin STVV

Tel. 076 -455 41 50

mbraem@vetclinics.uzh.ch



Machete: eine kleine Bulldogge mit einem grossen Problem

Frank Steffen, PD Dr. med. vet., Dipl. ECVN

Französische Bulldoggen erfreuen sich grosser Beliebtheit wegen ihres lebhaften Temperaments, der Grösse und ihres Aussehens. Machete entsprach diesem Ideal bis zum März dieses Jahres, war vital und fit. Dies änderte sich jedoch schlagartig eines Abends als er einen starken Krampfanfall mit Bewusstlosigkeit und Zuckungen am ganzen Körper erlitt. Er erholte sich zwar nach wenigen Minuten aber in den folgenden Stunden traten erneute Anfälle auf. Seine Besitzerin suchte notfallmässig eine Tierklinik auf, in der Machete untersucht wurde. Weder bei der allgemeinen Untersuchung noch bei den Blutwerten konnten abnormale Befunde erhoben werden. Die Anfälle wurden vom Privatierarzt mit Standardmedikamenten symptomatisch behandelt. Dabei werden erstens eine rasch wirkende, intravenöse Substanz verabreicht und zweitens ein Wirkstoff, der der Langzeitunterdrückung von epileptischen Entladungen im Gehirn dienen soll und dann auch für die Dauerbehandlung eingesetzt werden kann. Zwei Drittel der Epilepsiepatienten können auf diese Weise erfolgreich behandelt und eingestellt werden. Machete reagierte prompt auf die intravenöse Gabe. Die in rascher Folge auftretenden Anfälle konnten somit vorerst kontrolliert werden. Schon nach einem Tag wurde allerdings klar, dass dieser Hund wohl nicht so einfach medikamentös einzustellen wäre. Trotz der



Abbildung: Seitliche Ansicht der Magnetresonanztomographische Aufnahme von Machete's Gehirn. Es sind keine angeborenen oder erworbenen Veränderungen sichtbar, was typisch ist für Epilepsie mit vermutlich genetischer Ursache.

Behandlung traten nach wie vor, kurze aber heftige Krämpfe auf. Dies in kurzen Abständen. Innerhalb von 24 Stunden waren es mehr als zwei Dutzend solcher Anfälle. Wenn Krämpfe in dieser zeitlichen Dichte auftreten, dann spricht man von Clusteranfällen. Mit einer Dauertropfinfusion wurde Machete's Gehirn für einige Stunden in einen Dämmerzustand versetzt. Tatsächlich war der Hund während der Infusion ruhig, aber sobald die Behandlung unterbrochen wurde, kehrten die Krämpfe ohne Abschwächung zurück. Nachdem die Untersuchung des Gehirnwassers (Liquor) eine Entzündung im Gehirn als Anfallsursache ausgeschlossen hatte, war klar, dass Machete an einer hartnäckigen Form einer Epilepsie unbekannter Ursache litt und er wurde zur intensiveren Behandlung ans Tierspital Zürich überwiesen.

Machete wurde zur Überwachung seiner Anfälle auf die Intensivpflegestation gebracht. Nebst dem bereits eingesetzten Antiepileptikum wurde er mit einem zusätzlichen Medikament der neueren Generation auf eine Kombinationstherapie gesetzt. Die Mehrheit der komplizierten Epilepsiefälle können so erfolgreich kontrolliert werden. Nicht so bei Machete. Nach wie vor traten Clusteranfälle auf. Machete wurde einer magnetresonanztomographischen Untersuchung (MRT) unterzogen, bei der sein Gehirn auf allfällige sichtbare Erkrankungen hin untersucht wurde. Wie bei der Mehrheit unserer an Krampfanfällen leidenden Patienten, fanden wir ein völlig unverändertes Gehirn. Epilepsie ist eine funktionelle Störung von Nervenzellen in der Hirnrinde. Mit den uns zur Verfügung stehenden anatomischen Bildgebungsverfahren, finden wir typischerweise bei diesen Fällen nichts. Wir hofften nun weiter, dass die Wirkung des neuen Medikaments verzögerter eintreten würde, aber nach einer Woche war sein neurologischer Zustand unverändert. Bemerkenswert war auch, dass Machete ausserhalb der Anfallsepisoden in einem guten Zustand war, frass und auch ausgeführt werden konnte.

Machetes Epilepsieproblem illustriert beispielhaft den aktuellen Stand von Wissen und offenen Fragen in der Epileptologie der Hunde. Machete hat aus verschie-



denen Gründen keine gute Prognose. Erstens ist er ein Rüde. Männliche Hunde haben in der Regel schlechtere Chancen auf eine erfolgreiche Behandlung oder sogar Heilung als Hündinnen. Die Gründe dafür sind nicht klar. Die naheliegendste Erklärung, dass Testosteron die Anfallsentstehung begünstigt, greift zu kurz und die in älteren Büchern erscheinende Empfehlung, eine Kastration habe antikonvulsive Effekte, trifft nicht zu. Zweitens ist die extrem hohe Dichte an Anfällen bei Machete als ungünstiger Faktor für die Epilepsiekontrolle erkannt worden. Viele Besitzer von Hunden mit Epilepsie befürchten, dass jeder Anfall einen Schaden am Gehirn verursacht. Das ist aufgrund von neueren Erkenntnissen nicht der Fall, Nervenzellen sterben auch nach starker epileptischer Aktivität nicht ab. Gefährlich sind hingegen die systemischen Folgen eines epileptischen Anfalls, wie zum Beispiel ein Anstieg der Körpertemperatur über 42 Grad als Folge einer extremen Muskelleistung durch die Krämpfe oder die Entwicklung eines Lungenödems. Diese Kollateralschäden müssen bei der Notfallversorgung eines Epileptikers im Auge behalten werden. Ähnlich der Situation bei Menschen, scheint die Ursache der Epilepsie auf eine erbliche Mutation zurückzuführen sein. Es ist sehr wahrscheinlich, dass jede Hunderasse unterschiedliche genetische

Veränderungen aufweist, die zu Epilepsie führen können. Darunter scheint es Erkrankungstypen zu geben, die besonders schwer einzustellen sind. Eine wichtige Stossrichtung in der Epilepsieforschung ist deshalb die genetische Analyse und Identifikation der verantwortlichen Genmutationen. Längerfristig könnte dank diesen Erkenntnissen die Erkrankung züchterisch bekämpft werden. Nach Tagen intensiver Behandlung geschah endlich, auf was wir seit nunmehr 10 Tagen hingearbeitet hatten: Machete hatte keine Anfälle mehr! Entweder zeigten die eingesetzten Medikamente nun ihre Wirkung oder die Epilepsieerkrankung

war einfach in eine andere, ruhigere Phase eingetreten. Machetes Besitzerin war glücklich Ihren Hund wieder nach Hause nehmen zu können. Er erhielt nun zweimal täglich die beiden Wirkstoffe in Tablettenform, um die Anfälle möglichst dauerhaft kontrollieren zu können. Der Erfolg hielt ganze 4 Monate. Es hat uns aufgrund der oben genannten Gründe nicht überrascht, dass Machete Ende Juli in Zürich wieder vorgestellt wurde, da er seit einigen Tagen erneute Anfälle hatte. Das Muster hatte sich allerdings verändert: statt wie anfangs Zuckungen der Gesichtsmuskulatur und Konvulsionen

mit Ruder- und Streckbewegungen der Gliedmassen, zeigte Machete nun eine plötzliche Erschlaffung der Muskulatur, begleitet von einer sekundendauernden Ohnmacht. Als wäre nichts gewesen, stand er daraufhin wieder auf. Epilepsie ist eine dynamische Erkrankung, die ihr Gesicht im Verlauf verändern kann. Wir entschlossen uns, Machete erneut auf eine veränderte Kombination von antiepileptischen Medikamenten zu setzen und wieder hatten wir Erfolg. Seit nunmehr 3 Monaten ist Machete mit der neuen Therapie stabil und freut sich seines Lebens. Histoire à suivre.

Aufruf zum Blutspenden!

Die Abteilung Anästhesiologie des Tierspitals Zürich unterhält eine Blutbank für unsere Patienten. Dafür werden immer freiwillige Spender gesucht! Geeignete Hunde sind schwerer als 23 kg, zwischen 1 und 7 Jahre alt und haben keine Angst vor dem Tierarzt. Sie erhalten für ihre Spende einen grossen Sack Trockenfutter und viel Lob sowie eine regelmässige Untersuchung der Blutwerte. Für Katzen sind Besitzer gesucht, die ihre Katzen im Notfall für eine Blutspende zur Verfügung stellen.

Bei Interesse melden sie sich bitte per Mail: akutter@vetclinics.uzh.ch



Am Flughafen Zürich gesehen!

Diesen Koffergurt sowie weitere nützliche Dinge, können Sie in unserem unserem Webshop schnell und problemlos bestellen.

www.stiftung-kleintiere.ch



Die Rolle des Hundes in der Epidemiologie der Leptospirose in der Schweiz

Trotz Impfung infizieren sich viele Hunde in der Schweiz mit Leptospiren. Manche Hunde werden dadurch schwer krank, andere sind möglicherweise für längere Zeit infiziert ohne klinisch krank zu werden und scheiden Leptospiren im Urin aus. Im Rahmen eines vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) geförderten Projekts untersuchen wir deswegen an der Vetsuisse Fakultät die Rolle des Hundes bei der Verbreitung der Leptospirose. Jeder Hundebesitzer ist herzlich eingeladen, an dieser Studie teilzunehmen.

Dafür bieten wir an:

- Eine kostenlose Blutentnahme zur Untersuchung von Serum auf anti-leptospirale Antikörper via Mikroskopischem Agglutinationstest (MAT).
- Eine kostenlose Urinuntersuchung via RT-PCR zum Nachweis pathogener Leptospiren im Harn.

An der Studie können Hunde teilnehmen:

- ohne klinischen Leptospiroseverdacht (sie müssen nicht unbedingt gesund sein);
- deren letzte Leptospiroseimpfung mehr als 16 Wochen zurück liegt oder die nicht geimpft wurden; falls ihr Hund gerade gegen Leptospirose geimpft wurde, kann er zu einem späteren Zeitpunkt (ab Oktober) an der Studie teilnehmen;
- die in den letzten 4 Wochen keine Antibiotikatherapie erhalten haben.

Für weitere Informationen oder eine Terminvereinbarung wenden Sie sich bitte an:

Klinische Infektiologie
Klinik für Kleintiermedizin & Veterinärmedizinisches Labor
Winterthurerstr. 260, 8057 Zürich
Tel.: 044 635 81 12, Email: bwilli@vetclinics.uzh.ch
<https://www.facebook.com/leptostudy>